

Beitrag für den infodienst der bkj

## **Gut und gut gemeint – Über Wirkungen, Ignoranzen und Allianzen im Bereich kultureller Bildung**

**Michael Wimmer/EDUCULT**

Geht es Ihnen eigentlich auch so, dass Sie schon mal eine gewisse Ermüdung überkommt bei der Lektüre einschlägiger Beiträge zu kultureller Bildung, die einmal mehr von den wunderbaren Wirkungen kultureller Bildungsmaßnahmen berichten? In immer neuen Worten erfahren wir von den leuchtenden Kinderaugen und den umfassenden Glücksgefühlen aller Beteiligten, die die Sinnhaftigkeit einschlägiger Aktivitäten selbstevident erscheinen lassen.

Bei so vielen Beispielen unmittelbar einleuchtender Good Practice bleibt die Frage, warum sich diese außergewöhnliche Erfolgsgeschichte nicht längst in breiten Kreisen herum gesprochen hat; damit etwa, warum Schule nicht kultureller Bildung zu ihrem Leitmotiv erklärt und auch alle anderen Bereiche wie Wirtschaft, Gesundheit, Soziales oder Umwelt bislang nur wenig Bereitschaft gezeigt haben, von diesem unmittelbar einsichtigen Mehr-Wert in umfassender Weise zu profitieren.

Weil ich nicht davon ausgehe, dass außerhalb des unmittelbaren Fachzusammenhanges kulturelle Bildung nicht nur Idioten, Ignoranten; Utilitaristen und Missgünstige tätig sind, wächst die Vermutung, dass die Permanenz dieser unendlichen Erfolgsgeschichte in erster Linie dazu angetan ist, sich wechselseitig Bedeutsamkeit zu versichern, damit eine Form der Psychohygiene zu betreiben, die die Erkenntnis vermeiden hilft, dass außerhalb des unmittelbaren Fachbereiches die Wirkmächtigkeit – um es vorsichtig zu formulieren – bescheidener eingeschätzt wird als innerhalb.

Und so bleibt der Eindruck einer weitgehend selbstreferentiellen Spielwiese, die die Schuld an ihrer mangelnden strukturbildenden Kraft einer diffusen Außenprojektion zuschreibt, während der konkrete Kontext, in dem kulturelle Bildung heute stattfindet, weitgehend unreflektiert bleibt.

Diesen tradierten Zuschreibungskreis zu durchbrechen, würde bedeuten, sich auch mit der wachsenden Unglücksproduktion auseinander zu setzen, etwa wenn wir konstatieren müssen, dass trotz aller bisherigen Maßnahmen kultureller Bildung die konkreten Lebensumstände eines immer größeren Teils junger Menschen immer perspektiv- und glückloser werden und dass sich angesichts von Raten von Jugendarbeitslosigkeit von mittlerweile bis zu 50% in einzelnen europäischen Ländern die Wirkungen bei den Betroffenen anders bewertet werden als in den Familien der Nutznießer oder ungeschoren Davonkommenden der aktuellen Krise.

In diesem Zusammenhang deuten die jüngsten Recherchen von EDUCULT darauf hin, dass der Sektor ein gravierendes Kommunikationsproblem hat, wenn es darum geht, die Wirksamkeit des eigenen Handels im Lichte gesamtgesellschaftlicher Entwicklungen zu diskutieren. Umso erfreulicher war es, in Gesprächsrunden mit VertreterInnen anderer Fachzusammenhänge eine neue Qualität der Auseinandersetzung erfahren, die in erster Linie von wechselseitiger Neugierde

getrieben ist und so das Thema kulturelle Bildung samt ihrer Umsetzung sehr zu bereichern vermag.<sup>1</sup>

Aus österreichischer Sicht fällt da besonders auf, dass kulturelle Bildung nur zu leicht auf den Aspekt des Allgemeinbildenden Schulwesens fokussiert wird. Wenn aber 80% der Jugendlichen der Altersgruppe ab 14 Jahren eine berufsbildende Schule besuchen, die in der Regel über kein institutionelles Angebot an kulturelles Bildung verfügt, dann wird unmittelbar einsichtig, wie selektiv und ausgrenzend eine solche Verengung ist. Und in der Tat macht erst der unmittelbare Kontakt mit Außenstehenden, sei es LehrerInnen anderer Fachzusammenhänge, darüber hinaus Unternehmern, Personalisten, Ausbildnern oder Arbeitnehmervertretern deutlich, dass auch sie sich in einem kulturellen Kontext begreifen, darüber hinaus von der Sinnhaftigkeit ihrer Tätigkeit ausgehen und auch nichts gegen die Evozierung von Glücksgefühlen, sei es bei sich oder bei den jungen Menschen, haben.

Auch ihnen ist neben dem Erwerb unmittelbar Arbeitsmarkt relevanter Kompetenzen an einer umfassenden Persönlichkeitsbildung gelegen, die – im Prinzip – beide durch eine intensivierete Auseinandersetzung mit Kunst und Kultur befördert werden können. Voraussetzung dafür ist die Bereitschaft, liebgewordene mentale Barrieren niederzureißen, damit aus der Hermetik der eigenen Betriebsamkeit auszubrechen und die Wirkung nicht nur bei sich selbst sondern auch bei anderen zu beobachten

Ja, kulturelle Bildung vermag Wirkungen hervorzurufen. In seiner bisherigen Organisations- und Reflexionsform bewirkt der Sektor in erster Linie Skepsis und Nicht-Ernst-Genommen-Werden außerhalb der eigenen fest gefügten Grenzen. Das sollten wir ändern. Bisherige Erfahrungen zeigen, dass es sich durchaus lohnen kann, sich gegenüber anderen gesellschaftlichen Kräften zu öffnen und die Auseinandersetzung mit diesen zu wagen. Das hat Auswirkungen auf die Sprache und wohl auch auf die Inhalte, aber es ermöglichte das Schmieden neuer Allianzen, um Wirksamkeit im eigenen Schrebergarten nicht nur zu behaupten sondern die Ziele dort zu realisieren, wo sie am wirkmächtigsten sind.

---

<sup>1</sup> EDUCULT nutzt dieses Setting mit großem Erfolg für diverse Studien zu kultureller Bildung, etwa im Rahmen der qualitativen Untersuchung „Vielfalt und Kooperationen – Kulturelle Bildung in Österreich“, einer quantitativen Untersuchung „Kulturelle Bildung zählt! – Kulturelle Bildung an österreichischen Schulen“ und auch im Rahmen der aktuell stattfindenden Recherchen zu „Kulturelle Bildung im Berufsbildenden Schulwesen“.